



Acht nach acht mit Trio Batist

Tübingen. Barbara Bürkle, Dozentin der Hochschule für Kirchenmusik, stellt sich und ihr Trio Batist im Rahmen der neuen Reihe „Jazz im Schwabenhaus“ am morgigen Donnerstag um 20.08 Uhr ebendort vor. Als Grenzgänger zwischen Jazz, Klassik und Weltmusik mit Latin-Einflüssen sind sie Stilreisende, die sich stilvoll in die Fülle und Vielfalt ihres ganz besonderen Klangraums vertiefen. Lieder wie Stings „Fragile“, Celso Machados „Pe De Moleque“ oder Gabriel Faurés „Pavane“ harmonisieren hier bestens miteinander.

Jahr der Sturm der ... te, blieb es in Marokko ruhig. An den sozialen Verhältnissen kann es nicht liegen, denn die sind, glaubt man dem Eröffnungsfilm des Arabischen Filmfestivals, ähnlich trostlos. Zumindest gilt das für junge Männer wie Allal, Malik und Soufiane, die in der idyllisch am Fuß der Rifberge gelegenen Provinzstadt Tétouan ohne geregelte Arbeit und Zukunftsaussichten in den Tag hineinleben. Ihren Lebensunterhalt bestreiten sie mit kleinen Gaunereien und Handlangerjobs für die örtliche Drogenmafia. Als deren Bosse verhaftet werden, müssen sich die drei Freunde neu orientieren. Malik stürzt sich in eine Liebes-

sucht sein ... Allal träumt davon, selber ganz groß ins Drogenbusiness einzusteigen. Der Überfall auf einen Juwelier soll das nötige Startkapital bringen – doch dafür braucht er die Hilfe seiner alten Kumpel, deren Interessen mittlerweile diametral auseinanderliegen. Regisseur Faouzi Bensaïdi skizziert präzise das perspektivlos schlingernde Alltagsleben seiner Helden; eine Milieustudie ist der Film allerdings nur in zweiter Linie. Das Soziale ist die Kulisse, vor der ein klassisches, aus guter westlicher Genre-Tradition gespeistes Drama um Freundschaft, Liebe und Verrat abläuft. Man darf sich an ältere

Knittel zogen ... als Referenz heran. So oder so bringt „Death For Sale“ eine erfrischend lebendige Tonart ins oft etwas statische marokkanische Kino – wozu neben Bensaïdis immensem Erzählertalent und seinem Gespür für opulente Kinobilder auch die wichtig agierenden jungen Hauptdarsteller einen entscheidenden Teil beitragen. che

Info: „Death For Sale“ läuft zur Eröffnung des Arabischen Filmfests am heutigen Mittwoch um 19.30 Uhr im Kupferbau (Hörsaal 25). Wiederholung am Sonntag um 18.30 Uhr im Kino Atelier.

Jazz spricht

Berto Gatto gastierte in Unterhausen

men- aden- breite ne ist el und lt man Gäste r Kon- sphä- elleicht 0 Gäste en be- konzer- oebe im rterhau- zu. Dem as Festl, im ver- en geru- ammpu- von Kon- ehr Men- r Jazz zu etzte Kon- t konnten n Kracher erto Gatto.

Jazz-Schlagzeuger mit seinen herausragenden Begleitmusikern. Das Quartett spricht weder Deutsch noch Englisch. Das erspart unnötige Ansprachen. Der Jazz spricht. „Red over blue“, eine Komposition von Saxofonist Gaetano Partipilo, beginnt mit einer sanften Piano-Akkordfolge, eine entspannte Basslinie und dezente Saxofon-Klänge kommen dazu: Eine Klangkulisse die zwischen Cool Jazz und Lounge-Musik am Rande des Kitschs ansetzt und dann immer komplexer, tiefgründiger, vielfältiger wird. Die frei treibende Saxofon-Melodie wird allmählich vom Rhythmus Gattos gefangen, gefühlvoll wieder freigegeben und an Piano oder Bass weitergereicht. Der Maestro lenkt das Geschehen vom Schlagzeug aus, er hält sich aber stets bescheiden im Hintergrund. Die drei jungen Musiker, die er um sich geschart hat, dürfen sich als Solisten austoben: gemächliche sich aufschwingende Bass-Soli von Guiseppe Bassi, dem

an Spielfiguren und schnellen Läufen vom exzentrischen Pianisten Mirko Signorile und mal lamentierende, mal schmachtende, mal mit Inbrunst geschmetterte Melodien vom Schwärmer Gaetano Partipilo. Die unterschiedlichen Temperamente seiner Musiker scheint Gatto in sich zu vereinen. Er untermauert die Soli der anderen Musiker subtil, manchmal wühlt er sie auch regelrecht auf, unterlegt sie mit ungeheurer Klangvielfalt und farblichen Nuancen – von wegen Rhythmusinstrument, mag man da denken. Niemals verharret er auf einem Muster und kein Takt verstreicht ohne dynamischen Wechsel. In Soli begeistert Gatto mit kreativem Spiel, Witz und technischer Perfektion. Die Einflüsse und Stile des Quartetts vermischen sich. Das Stück „I know“, eine Komposition von Massi, basiert auf einem Funk-Groove. „Four“, ein Werk von Signorile, hat das Potenzial eines Titelsongs für einen Hollywoodfilm. Es war ein Klangspektakel an einem spektakulären Ort. MORITZ SIEBERT

Schöne Wildheit

Das Zürich Jazz Orchestra und Isa Wiss präsentierten „Song“-CD

Rottenburg. Ein Klangriss, Glissando über die Basssaiten im Innern des Flügels; in der Altlage stimmt die Sängerin die erste Strophe von „I Fall in Love Too Easily an“, begleitet von der Rhythmusgruppe samt Gitarre. Die mit dem einleitenden Glissando geweckte Erwartung, es werde unkonventionell zugehen, scheint enttäuscht zu werden. Bis sie von einem vielstimmigen, weitgespannten Bläsercluster erfüllt wird. Einige Verheißungen der vor zwei Jahren produzierten CD „New Plans“ löst der Komponist, Pianist und Big Bandleader Rainer Tempel mit der neuen CD „Song“ ein. Zusammen mit dem seit sechs Jahren von ihm geleiteten Zürich Jazz Orchestra ZJO und der vorzüglichen Sängerin und Vocal-Performance-Künstlerin Isa Wiss stellte er sie in der Rottenburger Zehntscheuer rund 160 Hörer/innen vor. Zwölf Popsongs hat Tempel für Big Band und Gesang nicht nur arrangiert, sondern einfallsreich runderneuert, teils sogar expressiv

enorm angereichert. Die Doppelbödigkeit der selbstironisch-melancholischen Haltung von „I Fall in Love Too Easily“ erscheint in Tempels Version drastisch. Ebenso die etwas töricht auto-suggestive, prahlerische Attitüde des Stevie Wonder Hits „Don't You Worry 'Bout A Thing“. Dessen Kernelemente, wie die ostinate Wiederholung von gleichmäßigen Vierteln oder die kleine chromatische Abwärtslinie, präpariert Tempel heraus, lässt die Viertel nicht nur vom Schlagzeug, sondern auch von den Bläsern mit Slaps aufs Mundstück artikulieren. In Tempels Oeuvre dürfte die neue CD, mit der er sich erstmals dem Gesang zuwendet, ein Meilenstein sein. Wenn auch schon immer sein schieres handwerkliches Können bestach: Sein kompositorischer Hang zum Understatement, die gelegentlich sympathische Neigung, etwa aufflammende Affekte musikalisch hurtig zu kalmieren, ließ ihn häufig in die Nähe zu biedermeierlicher Beschaulich-

keit geraten, a la „A Walk Through the Black Forest“, Familienausflug in den Schwarzwald. Größte Nähe zu Neuer Musik und Free Jazz erreicht Tempel mit „King of Pain“ (Police) und „Paint it Black (Rolling Stones). Hier lässt er der Lauren Newton Schülerin Isa Wiss endlich vokalistischen Freiraum. Sie artikuliert Trauer, Schmerz; sie durchmisst fast vier Oktaven, guttural, gepresst. Sie achtzt, produziert Multiphonics mit Stimmritzen, Gaumen, Lippen, Zähnen. Starker Extrabeifall, vermischt mit verstörten Lachern. Wen die schöne Wildheit befremdete, versöhnte die Schlussnummer, Cole Porters Evergreen „I Love Paris“ mit einem sängerischen Kunststück von Isa Wiss: perfekten Unisonolinien mit den drei Bläsergruppen, jeweils sich deren Timbre anschmiegend. Auf andere Weise, aber ebenso wirkungsmächtig wie einst das Vienna Art Orchestra erobern Tempel und das ZJO der Big Band neues Terrain. THOMAS ZIEGNER

Schwabisches Tag 6/10/11 25. 12